

Königlich privilegierte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint

täglich.

Dienstag 11. Okt.

mit Ausnahme der Sonntage
und Festtage.

Alle

resp. Postämter nehmen

Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis

pro Quartal

25 Silbergroschen,

in allen Provinzen

der Preussischen Monarchie

1 Thlr. 1/4 sgr.

Expedition:

Krautmarkt Nr. 1052

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 178. Freitag, den 3. August 1849.

Zur feierlichen Enthüllung

des Standbildes

Er. Majestät des Hochseligen Königs

Friedrich Wilhelm III.

zu Stettin

am 3. August 1849.

Dein Name steht im Himmel angeschrieben,
Des Lebens Krone, König, sie ist Dein;
Doch auch im Herzen bist Du uns geblieben,
Dich grüß die Liebe unauslöschlich ein.
Held mit dem Siegslorbeer, gesetzt zum Segen,
Du Friedenshort in Friedens gold'ner Zeit,
Ein jedes Preußenherz mit lauten Schlägen
Jauchzt Dir, o Vater, seinen Dank noch heut'.

Demuth vor Gott war stets sein Ruhm,
Sein Glaub' errang den schönsten Sieg,
Daß in des Himmels Heiligthum,

Heil Dir im sel'gen Stand,
Segnende Vaterhand,
Heil, König, Dir!
Länger als Stein und Erz
Trägt Dich des Volkes Herz,
Winke uns himmelwärts,
Wir folgen Dir.

Die fromme, reine Seele stieg;
Den Gnadenlohn, treu und gerecht,
Fand Er, der theure Gottesknecht.

Noch blühen Deines Lebens schöne Saaten,
Und reifen wird der Aehren gold'ne Frucht,
Die reiche Fülle edler Thaten
Reißt nicht in Staub der Zeiten wilde Flucht;
Des Friedens holde Engel kehren wieder,
Die Eintracht knüpft ein neues schönes Band,
Wie hier Dein Bild, schaust Du vom Himmel nieder
Dereinst noch auf ein glücklich Vaterland! —

Kinder- und Enkelmund
Thue der Nachwelt kund
Dein Lob und Preis!
Vaterlands Hochgesang
Jauchze Dir lebenslang,
Dir töne frohen Dank
Mann, Kind und Greis!

Budh.

Stettin, 3. August. „Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen.“ Das ist der Sinn der heutigen Feier, welche unsre Bürger um die Bildsäule Friedrich Wilhelms III. versammelt. Es bedurfte nicht eines Meißels oder des Erzes, um in unserm Gedächtniß das Bild des alten, selig entschlafenen Königs, der sein Volk wie ein Vater seine Kinder liebte, wieder in uns aufzufrischen; wir tragen seine Züge aus eigener Anschauung oder aus der jede Hütte zierenden noch so unvollkommenen Darstellung noch unerloschen in unsern Herzen, und wenn die Zeit jemals etwas von ihnen verwischen könnte, so wird die Geschichte nicht aufhören, Kindern und Kindeskindern ein treues Bild von Friedrich Wilhelm dem Gerechten zu geben. Unvergänglich ist die große Zeit, welche den Rahmen seines Lebens bildete, und wie die Ereignisse, die sich in jene reiheten, nie spurlos im Zeitenstrom verrinnen werden, so wird auch Friedrich Wilhelm III., der in seine Zeit mit so kräftiger Hand eingriff, immer mit Ehrfurcht genannt werden. Nach einem kurzen, aber an Ereignissen, an Trübsalen so reichen Zeitraum, in welchem das Werk seines Lebens schien zu Grunde gehen zu sollen, steht der selige König in seiner stillen Größe, in seiner einfachen Würde, in seiner unerschütterlichen Gerechtigkeit im reinsten, im verklärtesten Lichte da. Wer will auftreten und ihm Schuld geben alle die Drangsale, welche die letzte Zeit uns brachte? Es ist freilich oft geschehen, aber mit welchem Rechte? Friedrich Wilhelm III. war ein Mann der Erfahrung, ein Mann, der in Allem nur seiner Ueberzeugung lebte, in Allem nur ihr folgte; er hat eine Leidensschule durchgemacht, wie nur einer der Fürsten, in der Ansehung ist er bewährt worden. Aber eine Erfahrung, wie die letzte Zeit uns brachte, hat er nicht gemacht. Ein Flüchtling, zog er an die äußerste Grenze seines Reiches, im Begriff, Alles zu verlieren; aber es waren nicht seine eigenen Unterthanen, nicht seine Kinder, welche am Throne rüttelten und nach der Krone die Hand ausstreckten; es war ein vom Glück vermöhnter fremder Gewalthaber, der ihm diese Demüthigung bereitere. Ein treues Volk scharte sich um seinen Thron und rettete in glühender Begeisterung das Vaterland von dem schimpflichen Fremdenjoch. Ihm dankt Preußen, dankt Deutschland seine Errettung und Erhaltung. Unter seinem milden und gerechten

Scepter genossen wir eines beglückenden Friedens; still, unmerklich, aber sicher bewegte sich Preußen auf der Bahn des Fortschritts, nicht im Sturm, der Alles niederreißt, aber unter dem milden Hauch einer wahrhaften Volksbildung. Dankbar bewundern wir noch heute in Friedrich Wilhelm III. den Vater des Friedens, eines Friedens, der Preußen, Deutschland, ja fast ganz Europa dreißig Jahre lang beglückte. Wenn von ihm schon die constitutionelle Monarchie angebahnt worden wäre, wäre es wirklich zeitgemäß gewesen, hätte er uns dadurch glücklicher gemacht? Wahr ist es, unter seiner Regierung redeten wir nicht mit über die Angelegenheiten des Staates, eine väterliche Regierung bevormundete uns; wir gaben nicht unsre Stimmen ab, wählten keine Abgeordneten für die Kammern, hatten nur ein Cabinet, redeten nicht öffentlich über das Wohl des Landes, waren nicht so frei, durften nicht so unumwunden unsre Meinung sagen, hatten eine Presse mit Censur, waren nicht Alle gleichberechtigt; aber wann waren wir glücklicher, jetzt oder damals? Wann herrschte mehr Wohlhabenheit unter uns, jetzt oder damals? Wann lebten wir sicherer, zufriedener, leidenschaftsloser, jetzt oder damals? Die Idee ist eine Chimäre, wenn sie nicht ins Leben tritt; die Freiheit und die Mündigkeit ein Wahn, wenn sie nicht das Glück im Gefolge hat; nur die Wirklichkeit ist des Lebens Preis. Könige sind Menschen, können ebenso fehlen, als Andere, können und werden aus Mangel an Allwissenheit Manches unterlassen, was besser schon früher hätte geschehen sollen; aber dem Fürsten gebührt der Vorbehalt des Krieges, die Bürgerkrone des Friedens, der die schwere Aufgabe gelöst hat, sein Volk glücklich zu machen, soweit dies überhaupt in eines Menschen Macht steht. Es ist hier nicht der Ort, des Königs Verdienste aufzuzählen. Wir sprechen die Wahrheit aus in dem Einen Worte: Er war ein Segen seinem Volke! So konnte auch nicht glücklicher die Stellung seines Standbildes gewählt werden als die des Segens. Ja möge diese Bildsäule uns ein Vorbote neuen Segens, eines köstlichen Friedens, einer brüderlichen Eintracht werden. Möge sie, wie sie uns erinnert an alte gute Zeiten, uns ermuntern, an unserm Theile dahin zu wirken, daß dieselben, wenn auch in anderer Form, wiederkehren, mit der größeren bürgerlichen Mündigkeit und politischen Freiheit

uns das alte Glück, den ehemaligen reichen Segen wiederbringen. Der Tag der Enthüllung dieses Bildes sei für uns Alle ein Festtag. Kein Herz schlägt unter uns, das nicht seiner väterlichen Fürsorge, seiner Treue, seiner Gerechtigkeit Dank schuldig wäre. Politische Leidenschaft, Parteilichkeit und Differenz in Meinungen bleibe fern von den Männen dieses Ge-
rechten. Kein, unentweibet stehe es vor uns, dieses Bild, und seine Zu-
gend, seine wahrhafte Königsgröße leuchte uns und Allen als ein Muster
vor bis in die fernesten Zeiten.

Berlin, vom 3. August.

Se. Majestät der König haben dem Prinzen von Preußen, Kö-
nigliche Hoheit, den Militär-Verdienst-Orden; so wie auch Höchstseitsel-
ben und dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Königliche Hoheit,
die Insignien des Rothen Adler-Ordens mit den Schwertern zu verleihen
geruht.

Der Regierungs-Sekretair Vater ist als Geheimer expedirender Se-
kretair bei dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten angestellt worden.

Mannigfache Mißbräuche haben mich bestimmt, die seither theilweise
gestattete Befugniß, extraordinäre Beilagen gegen besondere Porto-Ab-
lösung mit den Zeitungen versenden zu lassen, aufzuheben. Von jetzt ab
dürfen keine Beilagen, von denen nicht nach Format, Papier, Druck oder
sonst feststeht, daß sie Theile der Zeitung selbst bilden, zur Beförderung
mit den Zeitungen bei dem Debit durch die Post-Anstalten zugelassen
werden. Die Postanstalten haben die Verleger der durch dieselben debi-
tierten Blätter mit dieser Bestimmung bekannt zu machen, mit dem Bemer-
ken, daß, wenn sie dagegen handeln sollten, sie sich die dadurch etwa her-
beigeführten nachtheiligen Folgen, als verspätete Versendung des betreffen-
den Blattes u. selbst beizumessen haben würden.

Die Post-Anstalten, bei denen inländische Blätter mit Beilagen der
oben bezeichneten Art gleichwohl ankommen sollten, haben in jedem Falle
dem General-Post-Amte sogleich Anzeige zu erstatten.

Berlin, den 31. Juli 1849.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
von der Heydt.

Der Kammerherr Freiherr von Werther hat sich heute als Be-
vollmächtigter in außerordentlicher Mission nach Kopenhagen begeben, wo
er insbesondere auch die Ausführung der in der Waffenstillstands-Conven-
tion vom 10ten v. M. getroffenen Abreden zu fördern sich angelegen sein
lassen und zunächst auf die Freigabe der aufgebrachten deutschen Schiffe
hinzuwirken bemüht sein wird.

Ich habe nicht unterlassen wollen, den Handelsstand hiervon zu be-
nachrichtigen. Berlin, den 1. August 1849.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
(gez.) von der Heydt.

Bei der am 2ten d. beendigten Ziehung der 1sten Klasse 100ster Königlich
Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf No. 83,285; 1 Ge-
winn von 1000 Thlr. auf No. 50,130; 1 Gewinn von 500 Thlr. auf No. 6527;
3 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf No. 13,867, 23,826 und 70,221; und 2 Ge-
winne zu 100 Thlr. auf No. 20,023 und 51,147.

Deutschland.

Berlin. Die Stadtverordneten-Versammlung hat an den General von
Wrangel ein Dankschreiben durch eine Deputation aus ihrer Mitte über-
reichen lassen. Das Schreiben lautet:

„An den Oberbefehlshaber in den Marken, General der Kavallerie,
Ritter hoher Orden, Herrn von Wrangel Excellenz. Ew. Exc. verehrliches
Schreiben vom 27. d. M., womit Hochdieselben dem hiesigen Magistrat
eine Abschrift des Ministerial-Beschlusses über die Aufhebung des über die
Stadt Berlin verhängt gewesenen Belagerungszustandes, so wie das Pu-
blikationsdekret in Betreff dieses Beschlusses mitgetheilt haben, ist uns vom
Magistrat zur Kenntnissnahme überliefert worden. Wir ergreifen diese Ge-
legenheit, um Ew. Exc. unseren innigen und aufrichtigen Dank für die
Milde und Schonung darzubringen, mit welcher Hochdieselben die stattge-
fundene außerordentliche Maßregel behandelt haben, und fühlen uns um
so mehr hierzu gedrungen, als wir überzeugt sind, daß eben die von Ew.
Exc. bei Lösung Hochders schweren Aufgabe bewiesene große Humanität
wesentlich zur glücklichen Erreichung des jetzigen Zustandes unserer Stadt
geführt hat. Wie sehr unsere Bürgerschaft Ew. Exc. unveränderliches
Wohlwollen für unsere Stadt erkannt hat, bezeugt die wahrhafte Vereh-
rung, von welcher sie gegen Hochdieselben erfüllt ist. Diese Verehrung
hegen auch wir auf das Lebendigste und werden sie stets bewahren. Ge-
statten Ew. Exc. uns zugleich die Bitte, unserer Stadt Ihr bisheriges
Wohlwollen erhalten zu wollen.“

Berlin, den 29ten Juli 1849.

Stadtverordnete zu Berlin.“

Der General von Wrangel entnahm dieses Schreiben aus den Hän-
den der Deputation unter Vortritt des Stadtverordneten-Vorsteher-Stell-
vertreters Vock und beauftragte die Deputation, seinen herzlichsten Gruß
der Stadtverordneten-Versammlung mit dem Hinzufügen auszusprechen,
daß er es nur dem Verhalten der Kommunal-Behörden Berlins zu danken
habe, wenn er bei Lösung seiner Aufgabe den Weg der Milde und Ver-
söhnung gegen die Bewohner Berlins habe befolgen können.

— Es ist die Absicht, binnen Kurzem ein besoldetes General-Konsulat
für die Niederlande in Rotterdam zu errichten. Die Errichtung einer
solchen Stelle durch einen mit den Handels-Verhältnissen vertrauten Be-
amten ist gerade jetzt von doppeltem Interesse, wo der Schiffsfahrtsvertrag
zwischen Preußen und den Niederlanden vom Jahre 1837 von Seiten
Preußens gekündigt worden ist, und sich vermuthen läßt, daß, sobald die
Verhältnisse es gestatten, Verhandlungen wegen Abschluß eines neuen Ver-
trages zwischen beiden Ländern werden eingeleitet werden. (C. C.)

— Die Gerüchte über die dem dänischen Waffenstillstande noch beigelegten
geheimen Artikel, von denen die Berliner Zeitung zuerst berichtete, fangen an,
zunehmend auch hier in einer bestimmteren Form wiederholt zu werden, und man
hört namentlich, daß zu jenem Paragraphen, der von der Auslieferung der bei-
derseitig genommenen Schiffe und von der Entschädigung für diejenigen handelt,
welche bereits zerstört sein sollten, ein Zusatz-Artikel stipuliert worden ist, der eine
Entschädigung auch für die im Eiderförender Hafen zerstörten großen dänischen
Kriegsschiffe ausdrücklich festsetzt. (W.-Z.) — Wenn die Berl. Ztg. die Dänen

mit dem Hintersitz auf geheime Artikel der Convention trösten will, so gestatten
wir dies, so lange es nur gilt, die Kopenhagener Exaltados zu beruhigen. Will
man jedoch deutscher Seite an diese Insinuationen Besorgnisse knüpfen, so müssen
wir dem entgegen treten. Wir wissen nicht, ob geheime Artikel existiren. Sind
sie vorhanden, so ist eben ihr Zweck, vorläufig der Öffentlichkeit noch entzogen
zu bleiben. Wir können aber auf das Bestimmteste versichern, daß keine geheimen
Artikel existiren, welche in irgend einer Weise zu Ungunsten der Herzogthümer
eine Restriktion der Waffenstillstands-Convention oder der Friedens-Präliminarien
enthielten; namentlich aber ist die bereits laut gewordene Besorgniß völlig un-
gegründet, daß solche Artikel beschränkende Bestimmungen über die Statthalter-
schaft in Holstein oder den Fortbestand der schleswig-holsteinischen Armee festsetzten. Eher
möchten wir der Vermuthung Raum geben, daß die durch die Stellung Preußens
zu den Herzogthümern natürlich gebotene Rücksicht, preussische Waffen zur Durch-
führung des Waffenstillstandes niemals gegen die Herzogthümer zu kehren, noch
in irgend einer bestimmteren Form der dänischen Regierung gegenüber verlaut-
bart worden ist.

— Der Thierarzt Urban, welcher sich bei Volksbewegungen mehrfach
gestelt zu machen suchte, ist gestern Abend in der Dessauer-Straße vor
Waldeck's Haus ebenfalls von Schugmännern verhaftet worden. (A.-Z.-C.)

Magdeburg, 28. Juli. Am nächsten Mittwoch, 1. August findet
in dem benachbarten Cöthen eine allem Vermuthen nach höchst zahlreich
besuchte Zusammenkunft von Deputirten aller Reichthümer aus dem ganzen
preussischen Staate Statt, um dort über die weiteren Schritte und Maßregeln
in Verfolg der nun längst unzweifelhaft festgestellten Majoritäts-Nicht-
wahl zu verathen. —

Hannover, 30. Juli. Die Hann. Zeitung meldet, daß der Re-
dakteur der „Zeitung für Norddeutschland“, Herr Th. Althaus, „wegen
seines im Mai in der gedachten Zeitung ergangenen Aufrufs zur Revolu-
tion“ vom hiesigen Stadtgerichte zu drei Jahren Staatsgefängniß verur-
theilt ist!

Stuttgart, 29. Juli. Wir können aus sicherster Quelle mittheilen,
daß Herr v. Bally, von der Centralgewalt gesandt, in Angelegenheiten
des Ulmer Festungsbaues reiste. Bekanntlich mußte der Fortbau dieser
Reichsfestung in letzter Zeit wegen mangelnder Einzahlung der Geldcon-
tingente eingestellt werden. Es beriefen sich nämlich mehrere deutsche
Mächte, wie Baiern und andere, auf ihre bereits gelieferten Contingente
zum deutschen Flottenbau, welcher, wenn er auch nicht aufgegeben ist, so
doch durch die Eistirung des deutschen Reichshauses ins Stocken gerathen
ist. Sie wiesen auf jene Beiträge hin, welche jetzt, wie sie meinen, für
den Ulmer Festungsbaue verwendet werden könnten. Um nun hierüber zu
unterhandeln, resp. eine Ausgleichung zu treffen, begab sich genannter Ab-
gesandter zu verschiedenen Malen nach Baiern und Würtemberg. (D. Ref.)

Nastatt, 27. Juli. Die Gefangenen sitzen in den Forts A, B und
C, und zwar im Fort A Major Schott von der Bruchsaler Volkswehr,
Hauptleute Wagner, Frand von der Lahrer Volkswehr, Hobbach, Hilbert,
Baqof, Müller, Majore Martin von Neuchen, Heilig, Götz. Unter der
Mörserbatterie Enno Sander, Kriegsminister Zimmermann, Sekretair,
Major Eisenhans, Redakteur des Nastatter Festungsboten, Rosenberg (Hesse)
und Balzer. In dem Blockhause sitzt der Stab, und zwar Oberlieutenant
Knoß, Major Corvin und Woyznitz, Hauptmann Diez, Stabsarzt Welscher,
Oberlieutenant Hermann. In einem andern Theil Major Krauth beim
Stabe, Oberlieutenant Hein, Corvins Adjutant, Major Winkler, Lieute-
nant Sigel, Oberlieutenant Maier und Hildebrandt, Oberarzt Möhner,
Lieutenant Aker, Major Leiner und Mahler. In den Mörsercasematten
liegen Gouverneur Liedemann, Artilleriedirektor Jach, Major Peters.
Von früheren großherzoglichen Truppen Drift Becker, Major Harten und
Drift Biedenfeld. Im Fort B. finden sich die Offiziere Heinsius, Lesföre,
Böning, Wittong, Simon, Büchlin, Eisenberg, Beschlein, Maier, Schlayer,
Papowsky, Alex. Demeter, Weis, Petitjean, Franzosen, Polen, Griechen,
Deutsche, alles durcheinander. Im Fort C. sind die Majore Lange und
Diesele, so wie die Hauptleute Hack, Jsele, Bischoff, Klopfer, Böhrer,
Schäke, Buldich. Im Fort A. befinden sich 94 Offiziere und 2300 M.,
im Fort B. 48 Offiziere und 1661 Soldaten, im Fort C. 34 Offiziere
und 1437 Soldaten. Zusammen 176 Offiziere und 8398 Soldaten. Die
gewählten Offiziere beanspruchten in jeder Beziehung Bevorzugungen vor
den Gemeinen, worauf man sie auf ihr Motto: Brüderlichkeit und Gleich-
heit, das so groß auf den republikanischen Thälern steht, hinwies. Morgen
beginnt die Untersuchung im Fort A., die dazu ernannte Commission ist
gemischt, von ihr werden nur die Urtheile für die Badener gefällt. Seit
der Uebergabe sind noch 240 Betheiligte in den Häusern versteckt gefunden
worden. (A. Z.)

Hauptquartier Freiburg, 26. Juli. Der Prinz von Preußen ist
gestern hierher zurückgekehrt und hat sein Quartier wieder im Fähringer
Hofe genommen, an welchem es durch die Masse der Adjutanten und
Ordnonanzoffiziere, durch Meldungen, die jeden Augenblick von Courieren
und Staffetten gebracht werden, und durch Soldaten aller Waffen, die
hier zu thun haben, und gehen und kommen, beständig summt und lärmt,
ein militärischer Bienensturm; nebenbei führt der Prinz ein kleines Hof-
lager bei sich, Küche und Keller, Tafelbedienten und Silberwirth, und so
kann man sich denken, daß in dem ohnedies kleinen Hause ein merkwürdiges
Leben und Treiben herrscht. Auf den Straßen ist es nicht minder lebhaft,
und auf Gassen und Gäßchen flirrt der Säbel und glänzt die Pickelhaube;
man hört hier Dialekte aus allen Theilen der preussischen Monarchie, und
neben dem Rheinländer, der sich einen Schoppen Wein geben läßt, bittet
der Norddeutsche um ein Schnäpsschen, und nie ohne hinzuzufügen: „wenn
Sie so gut sein wollen!“ An Plakaten fehlt es auch nicht, und aus den
meisten kann man entnehmen, daß die Partei des Aufruhrs nur noch im
Stillen geschäftig ist, die leider noch vielfach glimmenden Kohlen aufs neue
anzufachen. Der Stadt-Kommandant Major Wangenheim warnt vor jenen
politischen Proselytenmachern und Volksbeglückern von Profession, die ihr
sauberes Handwerk noch im Geheimen fortzusetzen trachten und im Trüben
fischen — er setzt ferner eine angemessene Geld- und Gefängnißstrafe für
jeden aus, der obrigkeitliche Mauernschläge beschädigt oder herabreißt
— und an einem derselben sah ich deutliche Zeichen, daß zwei schmutzige Fin-
ger bemüht gewesen waren, gerade dieses Plakat zu vernichten. Es ist
hier noch lange nicht alles, wie es sein könnte, und man kann merkwür-
dige Aeußerungen hören, wie man das nächstmal mit den Gewaltigen und
Aristokraten verfahren werde, und unter letztere gehört die ganze besessene
Klasse, alle, die im Nothfalle ihren Heerd zu schützen wagen vor räuberi-
schen Horden. Gestern Abend wurde dem Prinzen von Preußen eine große
militärische Serenade gebracht; es war das Musikkorps vom 17ten Re-

giment, Rheinländer, welche vor dem Jähringer Hofe spielten. Die Straßen waren dicht besetzt mit Soldaten und Einwohnern der Stadt, und aus den geöffneten Fenstern lautete eine zahlreiche Damenwelt den Klängen der preussischen Militärmusik. Die Musiker standen im Kreis und kleine Freiburger Gassenjungen hielten ihnen die Notenblätter, und eben so sicher und gut, wie es noch vor kurzem die kleinen jugendlichen Straßenbummler von Köln gethan. Die alten Gassen des strengkatholischen Freiburg bekamen zuerst die Hymnen zu hören, was auch dem schwarzen finstern Münster, der erst in das Gewühl schaute, nicht übel zu gefallen schien. Nach dem Hosenmarsch mit seiner frischen muntern Weise, stiegen die ersten melancholischen Klänge schwäbischer Volkslieder zu dem Nachthimmel hinauf und grüßten die Weinberge des Breisganes; von einem dieser Lieder fielen mir zufällig einige Worte ein, die, wenn ich nicht irre, hießen:

Ueber's Jahr, über's Jahr, wenn ich wiederum komm',
Rehr' ich ein mein Schatz bei dir.

Ich weiß nicht, warum sie mir heute Abend so bedeutungsvoll in die Ohren tönten. Den Schluß der Serenade machte „Heil Dir im Siegerkranz“ und das bekannte Preußenlied. Als die Musik schwieg, trat ein Landwehmann aus den Haufen seiner Kameraden heraus, nahm seine Mütze ab und brachte drei Hurrah auf den Prinzen von Preußen aus, in denen die Worte waren: er solle leben immer und ewig! Tausende stimmten ein, und die Soldaten zogen darauf unter den Klängen des preussischen Zapfenkreuzes lustig nach Hause.

(A. A. 3.)

Frankfurt, 28. Juli. Als bald nach Empfang der Nachricht von der Uebergabe Rastatts hat, wie man hört, das Reichs-Ministerium das Verlangen gestellt, daß General v. Holleben als Gouverneur dieser Reichsfestung der Central-Gewalt den Eid der Treue leiste. Von preussischer Seite wird hierauf nicht eingegangen werden; um aber doch der unbestreitbaren Eigenschaft Rastatts als Bundes-Festung Rechnung zu tragen, hat man im Voraus dafür gesorgt, daß die dortige preussische Besatzung mit einigen mecklenburgischen Truppen untermischt worden ist. — Die Gerüchte von der bevorstehenden Aufstellung eines beträchtlichen österreichischen Truppencorps in und um Frankfurt gewinnen an Consistenz. Man sagt auch, daß mehrere bayerische Truppen-Abtheilungen die Besatzung verstärken sollen.

Oesterreich.

Wien, 29. Juli. Omer-Pascha wird in einigen Tagen eine siebenbürger Sächsin zur Frau nehmen. Sie ist 16 Jahr alt und eine ausgezeichnete Klavier-Virtuosin, die auch vortrefflich componirt. Zu einer besonderen Bedingung machte Omer-Pascha, daß seine Frau deutsch in Kleidung, Gesinnung und Sitte bleibe.

— Der junge Fürst Paskevicz ist in Preßburg angelangt.

— Der Lloyd sagt: „Ueber das unglückliche Gefecht bei Hegyes theilt der Soldatenfreund folgende Details mit: „Am 12ten oder 13ten wurde von Epionen berichtet, daß bei Hegyes 6 — 8 Bataillone mit 16 Geschützen und einigen Schwadronen (die Reste des ehemaligen Peretzschschen Corps) ständen und dort die Vereinigung mit den Garnisonen von Szegedin und Theresopol, dann mit den ehemaligen Ernährungs-Truppen von Arad und endlich mit Kulich's Schaaeren abwarteten. Diese Vereinigung sollte in beiläufig acht Tagen stattfinden. In Folge dessen wurde beschlossen, dies kleine Corps mit anbrechendem Tage des 14ten zu überfallen und wo möglich zu vernichten. Gegen Witternacht versammelten sich unsere Truppen bei Verbasz. Auf der geraden Straße nach R. Hegyes wurde vorgerückt. Es dämmerte noch nicht, als wir in die Nähe des zu überfallenden Ortes kamen. Die Spitzen unserer Avantgarde rückten in das Defilee von Hegyes vor. Da fällt ein Schuß, und wie durch Zauberei entstanden, sieht man plötzlich eine lange Linie von unzähligen kleinen Feuern, die sich bis über Szeghegy ausdehnte. Es beginnt zu dämmern und ein Plänklergefecht entpinnst sich vor Hegyes. Man hört im Dorfe zum Allarm trommeln und blasen. Noch einmal giebt man sich der schon halb verlorenen Hoffnung, den Feind zu überraschen, hin. Da wird es Tag, und aus 80 Feuerschlünden auf einmal sausen Kugeln und Granaten, prasseln Karrätschen und Schrapnells in Front und Flanke unserer Kolonnen. Man entdeckte plötzlich die Uebermacht des Feindes, die erst in acht Tagen zu bewerkstelligende Vereinigung seiner verschiedenen Corps hatte bereits stattgefunden. Wir sahen uns von des Feindes Kräften dergestalt umarmt, daß eine seiner sechshundertigen Batterien unsere Munitions-Reserve beschießt, und zwar mit glühenden Kugeln (worin der sicherste Beweis liegt, daß unser Vorrücken und sogar die Art desselben verrathen war.) Zum Glück wird kein Pulverkarran getroffen, doch entsteht eine namenlose Verwirrung. Drei Divisionen Husaren wollen dieselbe benützen und stürzen sich auf die schon sichere Beute. Da erscheint der ritterliche Oberst-Lieutenant Dobrzenski, von Kaiser Dragoner, an der Spitze einer Division seines Regiments und einer Division Sachsen-Kürassiere. Seine Reiter rücken so kühn und geschlossen vor, daß des Feindes Kavallerie trotz ihrer Uebermacht die Attacke nicht abwartet und die Flucht ergreift; unserer Reiterei ihr nach, und es gelingt ihr, die so gefährlich placirte Batterie zum Abfahren zu zwingen. Während dies fast auf unsere Rückzugslinie vor sich ging, hatte der Ban vollauf zu thun, das Gefecht an anderen Punkten im Gleichgewichte zu erhalten. Er steht meistens dort, wo der Tod die reichste Aerndte hält. Da fallen einige Granaten in drei in erster Linie stehende Freiwilligen-Bataillone, sie wanken, kehren um, ergreifen die Flucht. Ihr Beispiel wirkt auch auf andere Bataillone, und sie fangen zu schwanken an. Da stürzt sich der Ban zornig mit gezogenem Säbel auf die Fliehenden, er ruft ihnen ein donnerndes „Halt!“ zu. Sie stehen, wenden sich wieder gegen den Feind und werden von unserem ritterlichen Führer bis auf 500 Schritt von der feindlichen Aufstellung geführt, dort harret er einige Zeit bei ihnen aus. Dadurch wird auf der ganzen Linie das Gefecht wieder hergestellt. Doch die Uebermacht des Feindes ist zu groß, wo eine Batterie von uns im Feuer ist, stehen ihr wenigstens zwei gegenüber. Aus Szeghegy debouchiren immer frische Kolonnen, der Sumpf zwischen unserer Stellung und den Drtschaften war ausgetrocknet. Nun kam auch noch die Meldung, daß von Zombor her 15,000 Mann Honved-Husaren und Landsturm im Anmarsche seien. Es blieb nichts übrig, als einen so viel wie möglich geordneten Rückzug anzutreten. Die Kavallerie bildete, als man auf das ganz offene Terrain gelangt war, die Arrieregarde mit Selbstaufopferung und gewohnter Tapferkeit. Es war übrigens das Erste, was sie, die zwei bereits genannten Divisionen aus-

genommen, an diesem Tage gethan. Der Ban wollte sie schon früher verwenden, ein Galopin sprengte nach dem andern zu ihr mit Befehlen, doch diese blieben unbesorgt. So geschah es, daß ein Bataillon Kanonen von zwei Divisionen Husaren attackirt wurde, ohne daß man diesen Angriff verhindern konnte. Das Bataillon benahm sich jedoch vortrefflich und wies zwei Angriffe kräftig zurück. Nach und nach hatte fast Alles in der Umgebung des Banus, was Fassung am nöthigsten hatte, dieselbe gänzlich verloren. Nur er, der Führer, blieb vollkommen kaltblütig und gab alle nöthigen Befehle mit der größten Ruhe. Obwohl vom Feinde hart verfolgt, gelang es doch, das Defilee bei Verbasz mit Ordnung zu passiren. Hier hoffte man, dem Feinde non plus ultra zuzurufen zu können. Doch umsonst, die Uebermacht des Feindes war zu groß, und die Insurgenten kämpften tapfer. Die mit unseren geringen Streitkräften nicht haltbare Stellung am Kanal mußte aufgegeben werden. Wie schwierig dieser Rückzug war, erhebt schon daraus, daß Hunderte und Hunderte von Wagen, gefüllt mit flüchtenden Raisen, alle Straßen bedeckten, durch diese durch mußten unser Colonnen ziehen, und doch verloren wir während des Gefechtes und des Rückzuges nichts als eine demontirte Zwölffüßler-Kanone, welche vernagelt in die Hände des Feindes fiel. Dies seine einzige Trophäe. Noch in der Nacht vom 14ten auf den 15ten überschritten unsere Truppen die Römerschanzen und lagerten, nachdem sie mindestens 36 Stunden theils im Gefechte, theils auf dem Marsche gewesen waren, unweit Ratich, wo auch das Hauptquartier bivouahirte. An Todten und Verwundeten hatten wir 1000 Mann, darunter einige Stabs- und viele Ober-Offiziere. Auch Oberst Pointner wurde im Gefolge des Banus schon nahe bei Verbasz schwer verwundet. Einigen Generalen wurden die Pferde unter dem Leibe erschossen. Unsere ganze im Kampfe gewesene Macht betrug nicht mehr als 7200 Mann. Dies wird von Vielen bezweifelt werden, und doch hatte der Feind mit seiner ungeheuren Uebermacht, er zählt mindestens 40,000 Mann, doch Verrath, wie schon erwähnt, zum Bundesgenossen.“

Von der Drave-Mündung, 23. Juli. Während vielseitige Gerüchte wissen wollen, daß Feldmarschall-Lieutenant Schlick gegen Mohacz zur Verstärkung der Süd-Armee anrücke, hält ein anderer wackerer Schlick, das Kriegsdampfschiff nämlich, mit 2 mächtigen Batterien an unserer Drave-Mündung die Wacht. In seiner Umgebung ankern 6 Dampfschiffe, welche statt der bisherigen Seitengeländer mit Brustwehren aus Eisenstämmen und an jeder Seite mit 2 Kanonen versehen sind. Man mußte sie aus dem niedern Wasserstande der Drau bringen, weil sie eine größere Tiefe brauchen und bei etwaniger Kriegsgefahr bei Essegz nicht flott gemacht werden könnten. Die Dislokation hat keinen anderen Grund. Die Insurgenten haben am 19. früh einen Sturm auf die Schanzen von Bilovo im Tschaikisten-Bataillon und Nachmittags aus Verlaß auf Kniskin's Verschanzungen zwischen der Theiß und dem Bega-Kanal gemacht, wurden jedoch auf beiden Punkten mit großem Verluste zurückgeworfen. Kossuth soll nach Einigen in Peterwardein, nach Anderen in Pancsova gewesen sein, wovon keines verbürgt ist. Gewiß ist es jedoch, daß er mit dem Pascha in Belgrad in einem lebhaften Verkehr steht.

Semlin, 24. Juli. Der heftige Kanonendonner, der gestern hier gehört wurde, deutete darauf hin, daß sich auf vier Punkten bei Verlaß, Bilovo, Mosorin und Ramen eine Schlacht entwickele. Die Rebellen versuchten an genannten Orten in großen Truppenmassen und mit vielem Geschütz durchzubrechen, die Donauufer einzunehmen, dann über die Donau zu setzen, und in Slavonien einzufallen. Aber sie wurden von den Unserigen nicht nur gehörig empfangen, sondern sogar in die Flucht gejagt. Viele Todte und Verwundete blieben auf dem Wahlplatze, und mehrere feindliche Geschütze wurden in die Sümpfe geschleudert. Dabei zeichnete sich besonders der National-General Kucsanin aus, der die Magyaren, aus seinen Verschanzungen hervorbrechend, auf den Wegen gegen Racz tüchtig verfolgte. Gleichzeitig warf der Feind einige Raketen aus der Festung Peterwardein gegen Karlowitz, um unsere Truppen dafelbst in Verwirrung zu bringen. Aber diese Kriegslust gelang nicht, und die erforderliche Hülfsmannschaft ist sogleich über die Donau geschickt worden. Ungeachtet dieser festen Stellung unserer Truppen hört die Auswanderung von Semlin nach Belgrad nicht auf. Die kaiserliche serbische Regierung trifft auch die energischsten Maßregeln, den Magyaren den Uebergang über die untere Donau zu hindern. Von Belgrad längs Wischniza bis Orsova abwärts wird das jenfeitige Gebiet mit Truppen und Geschütz besetzt. Das hier von Mitrovicz translocirte General-Commando ist seit vorgestern wieder in Mitrovicz, und wird weiter nach Vintovicz verlegt. — Der Patriarch ist gestern mit dem General Mayerhoffer von hier nach Ruma zum Banus abgegangen. Der General ist bereits zurückgekehrt, der Patriarch wird zurückerwartet, und wird dann seine Reise nach Wien antreten.

(Lloyd.)

Italien.

Rom, 20. Juli. Der Papst wird am 15. August nach Rom zurückkehren. (Courr. de Mars.)

Aus Rom geht uns so eben das nachstehende wichtige Altensstück zu, welches für die ganze christliche Welt von Interesse sein dürfte:

„Vius P. P. IX. an seine geliebtesten Unterthanen. Der Herr hat seinen Arm aufgehoben und hat dem stürmischen Meere der Anarchie und der Unschlüssigkeit geboten, stille zu stehen. Er hat die katholischen Waffen geleitet, um die Rechte der getretenen Menschheit, des angefeindeten Glaubens, gleich jenen des heil. Stuhles und Unserer Souveränität aufrecht zu erhalten. Lobpreisen wir Ihn in Ewigkeit, Ihn, der inmitten des Grimmes doch der Barmherzigkeit nicht vergist. — Geliebteste Unterthanen! Wenn im Wirbel der entsetzlichen Wechselfälle Unser Herz vollgesättigt worden ist von Trübsal, im Gedächtniß so vieler Uebel, welche von der Kirche, von der Religion, und von Euch erlitten worden sind, so ist in demselben doch die Zuneigung nicht erloschen, mit welcher es Euch stets geliebt hat und noch liebt. Wir beschleunigen mit Unseren Wünschen den Tag, der uns von Neuem in Eure Mitte führen soll, und wenn er gekommen sein wird, werden Wir mit dem lebhaften Verlangen zurückkehren, Euch Tröstung zu bringen, und mit dem Willen, alle Unsere Kräfte zu Eurem wahren Besten aufzubieten, indem Wir für schwere Uebel die geeigneten Heilmittel bereiten und den guten Unterthanen Trost gewähren, welche, indem sie solche Institutionen erwarten, wie sie ihren Bedürfnissen zusagen, nichts Anderes wollen, als was auch wir wollen, nämlich die Freiheit und die Unabhängigkeit des Oberhauptes der Kirche gewährleistet

zu sehen, welche zur Ruhe der katholischen Welt so nothwendig ist. Zur Ordnung der öffentlichen Angelegenheiten haben wir einstweilen eine Commission bestell, welche, mit den nöthigen Vollmachten versehen und von einem Ministerium unterstützt, die Regierung des Staates zu regeln haben wird. — Die Segnungen des Himmels, welche Wir, auch fern von Euch, stets für Euch ersehnt haben, ersehen Wir heute mit noch größerer Inbrunst, auf daß sie in Fülle auf Euch herabsteigen mögen, und es ist für unser Gemüth eine schöne Verhütung, hoffen zu dürfen, daß alle Jene, welche sich durch ihre Verirrungen unschuldig gemacht haben, von den Früchten des Segens zu kosten, derselben sich wieder würdig zu machen im Stande sind durch aufrichtige und beharrliche Reue. Datum Cajetae die 17. Julii 1849. Pius P. P. IX.

Rom, 20. Juli. Ebe Wimpffen mit General Dubinot sich beraten wollte, soll er in Gaeta eine Unterhaltung mit dem Papste und anderen bedeutenden Personen gehabt haben. Wimpffen verlangt, daß man dem Papst seine volle Macht gebe, dann wurde Oesterreich die Provinzen räumen; wo nicht, würde er Umbrio und Osvienteno, Spanien und Neapel aber Frascati, Velletri und Albano besetzen. Die Herren von Corcelles und von Rayneval haben mit dem General Dubinot erklärt, daß sie Depeschen aus Paris erwarteten, sie wollten aber, daß der Papst fürs erste nach Rom komme. Die Spanier und Neapolitaner rücken schon gegen Rom.

Rom, 21. Juli. Die Franzosen besetzen die Porta di S. Giovanni. General Dubinot soll nach Gaeta gehen wollen.

Turin, 29. Juli. Nach dem Stiele wäre gestern der Friedensvertrag unterzeichnet. Als Herr Bois le Comte in aller Eile ankam, um dem Marquis d'Azeglio anzukündigen, daß Frankreich beschlossen habe, Piemont nothigenfalls durch eine Armee von 75,000 Mann zu decken, und daß die nöthigen Truppenbewegungen bereits begonnen seien, antwortete dieser traurig: „Es ist zu spät!“ Herr v. Azeglio hatte nicht geglaubt, sich auf die Versprechungen der französischen Regierung verlassen zu dürfen und sich entschlossen, seine eigene Ehre zu opfern, um sein Land von einem Widerstande abzulenken, der zuletzt von der Regierung des Elysee National doch nicht unterstützt worden wäre.

Florenz, 22. Juli. Während der Anwesenheit des Großherzogs von Toscana in Florenz soll die Heirath zwischen seiner Tochter Marie Isabella und dem Grafen Trapani stattgefunden haben.

Garibaldi hat Montevulcano verlassen und führt den Unter-Präsidenten und mehrere Geistliche als Geiseln mit sich. Er soll sich nach Tadjana gewendet haben.

Venedig, 16. Juli. Die Waggon und alle anderen Utensilien im Bahnhofe sind nach der Gindecca transportirt worden, wobei ziemlich viel Unterschleif gemacht wurde. Man leidet besonders Mangel an Wein und Fleisch. Die Gasthäuser sind geschlossen. Man thut alles Mögliche, um dem Brodmangel abzuhelfen. Die Bäckerläden werden früh und Abends bestückt, um ein elendes Gerstenbrod zu erhaschen. Die Weiber raufen sich heimlich vor den Gemöblen der Wehländler, um ein klein wenig vergelbtes Mehl zu bekommen. Ohne Fleisch, Wein, Speck, Reis, Käse und selbst ohne Del kann aber der Muth des Volkes nicht lange mehr Stand halten, und es dürfte bald zu einer Katastrophe kommen, die um so trauriger sein wird, je hartnäckiger die Gemalthaber sind. Die Unzufriedenheit wächst, Drohungen lassen sich bereits vernehmen, und die Unterschleiften an den zahllosen Plakaten der Regierung werden gewöhnlich mit Roth beudelt. In den Spitälern liegen mehr als 5000 Verwundete und Kranke. Die österreichischen Bomben haben tüchtig aufgeräumt. Ein kleines Pulvermagazin flog in die Luft, tödtete und verwundete mehrere Leute. Die österreichischen Brandfugeln verlieren oft durch Gegenwinde den größten Theil ihrer Wirksamkeit. Die Tapferkeit der österreichischen Soldaten, von welcher jedes kleine Gefecht Zeugenschaft liefert, macht gewöhnlich großen Eindruck. Sieben Achtel der Bevölkerung wünscht gewiß die Rückkehr der Oesterreicher, weil die Leiden bereits den höchsten Gipfel erreicht haben. Die Fackeln hört man oft schreien: Wir müssen capituliren, denn wir haben kein Brod.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Eine Feier der Juli-Tage fand gestern durch die Ablegung einer Messe in der St. Pauls-Kirche statt. Ungefähr 600 Mann begaben sich darauf nach dem Bastilleplatz und bekränzten die Juli-Säule. Ein Commissair rieth von jeder weiteren Manifestation ab, und der Zug zerfiel. Die legitimistische Presse benutzt natürlich diese Jahresfeier, um den Orleansisten ihre Ohnmacht zu beweisen.

Das von dem Minister des Innern eingebrachte Gesetz über den Belagerungszustand enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen. Der Belagerungszustand kann nur in einem Kriegsfall oder bei einer Empörung erklärt werden. — Die Nationalversammlung allein kann auf den Vorschlag des Präsidenten den Belagerungszustand erklären. — Ist die Kammer beurlaubt, so kann der Präsident auf Verlangen des Ministerraths den Belagerungszustand erklären. Der Präsident muß hiebei die nach S. 32. der Constitution eingelegte Commission benachrichtigen oder die Nationalversammlung zusammenberufen. — Die Vertagung hört auf sobald Paris in Belagerungszustand erklärt ist. Die Kammer verfügt alsdann. — In den Colonien verhängt der Gouverneur den Belagerungszustand. — In den Kriegsspielen und militairischen Posten an der Grenze oder im Innern kann der militairische Kommandant den Belagerungszustand erklären. — Ist der Belagerungszustand erklärt, so gehen die Rechte der Civil-Autorität zur Erhaltung der Ordnung und der Polizei auf die Militair-Behörde über. Bei den Militairtribunalen können Verbrechen und Vergehen gegen die Sicherheit der Republik, gegen die Verfassung, gegen die öffentliche Ordnung und den öffentlichen Frieden anhängig gemacht werden, wer auch immer der Urheber oder Theilnehmer derselben ist. Den Fall ausgenommen, wo die Presse die Mitschuldige der Anstiftung von Verbrechen und Vergehen ist, die der Militairbehörde anheimfallen, gehören die Vergehen der Presse vor das Geschworenengericht. — Die Militairbehörde hat das Recht, Tag und Nacht bei den Bürgern Nachforschungen anzustellen, die Verbrecher und die, welche an dem Orte keinen festen Wohnsitz haben zu entfernen, die Ablieferung der Waffen und der Munition zu verlangen, die Veröffentlichungen und Vereine zu unterlagen. — Hat die Kammer den Belagerungszustand erklärt und beibehalten, so kann sie allein ihn aufheben. In den andern Fällen kann der Präsident den Belagerungszustand aufheben. Nach der Aufhebung des Belagerungszustandes spricht dennoch die Militairbehörde über alle Verbrechen und Vergehen, die schon bei ihr anhängig gemacht worden, das Urtheil.

Bermischte Nachrichten.

Stettin, 3. August. Die Stadt hat heute ein festliches Aussehen. Die Häuser sind bekränzt. Eine Illumination wird heute Abend stattfinden, Einzelne werden nicht erleuchtet; sie haben Recht in ihrer Art, es kommt nicht auf das Licht, sondern auf die Gessnung an. Der Platz um das Standbild des hochseligen Königs ist zu dem Zwecke passend eingerichtet, auch mit Blumengewinden verziert. Es heißt, daß wir um 1 Uhr Se. Majestät den König erwarten dürfen in Begleitung Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Karl, Albrecht und Adalbert, wie auch des Prinzen Paul von Württemberg. Im Gefolge wird auch Se. Excellenz der General v. Wrangel sich befinden. Am 4. d. M. würden Se. Majestät auf dem „Adler“ nach Swinemünde fahren, um Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Helene, die dort eintreffen soll, zu empfangen. Die dort stationirte Flotille wird vor Sr. Majestät manöuvriren. Am 5ten kehren Hochdieselben über Stettin nach Berlin zurück.

Stralsund, 31. Juli. Reges Leben herrschte heut schon seit frühem Morgen auf unserer Schiffsverste, es galt der Feier des Ablaufens unseres zweiten hier gebauten preuß. See-Kanonenbootes. Zahlreiche Hände waren beschäftigt, das Boot mit Blumen und Flaggen zu schmücken. Nachmittags 4 Uhr begann die eigentliche Feier, welche mit Musik eröffnet wurde, worauf der Herr Hauptmann Trost Worte der Weihe sprach und dem Boot den Namen Halle-Kügen ertheilte. Hierauf ward der letzte Keil losgeschlagen, und das mit vielen Zuschauern bemannte Boot glitt stolz unter tausendfach sich wiederholendem Hurrah der versammelten Volksmenge in die hoch aufschäumende Flut. In der Zahl der nun vollendeten preuß. See-Kanonenboote nimmt unser Halle-Kügen die Nr. 25. ein. Den Namen Halle-Kügen erhielt dasselbe zur Erinnerung und zum Dank, da Halle und Kügen allein die Hälfte der Kosten des Boats getragen haben. (Strals. Z.)

Berliner Börse vom 2. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinssuss.	Brief.	Geld.	Gen.		Zinssuss.	Brief.	Geld.	Gen.
Preuss. frw. Anl.	5	104 $\frac{1}{2}$	104 $\frac{1}{2}$		Pomm. Pfäbr.	3 $\frac{1}{2}$	94 $\frac{1}{2}$	94	
St. Schuld-Sch.	3 $\frac{1}{2}$	85 $\frac{1}{2}$	84 $\frac{1}{2}$		Kur. & Nm. do.	3 $\frac{1}{2}$	—	93 $\frac{1}{2}$	
Seeh. Präm.-Sch.	—	96 $\frac{1}{2}$	96 $\frac{1}{2}$		Schles. do.	3 $\frac{1}{2}$	—	92 $\frac{1}{2}$	
K. & Nm. Schuld.	3 $\frac{1}{2}$	—	79 $\frac{1}{2}$		do. L. B. gar. do.	3 $\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	101 $\frac{1}{2}$		Pr. Bk. Anth.-Sch.	—	—	92	
Westpr. Pfäbr.	3 $\frac{1}{2}$	87 $\frac{1}{2}$	87		Friedrichsd'or.	—	13 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$	
Grosch. Posen do.	4	—	98		And. Gldm. a. t. r.	—	12 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	
do. do.	3 $\frac{1}{2}$	—	86 $\frac{1}{2}$		Disconto	—	—	—	
Westpr. Pfandbr.	3 $\frac{1}{2}$	—	91 $\frac{1}{2}$						

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Pols. neue Pfäbr.	4	—	93 $\frac{1}{2}$	
do. b. Hope & Co.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	75	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	102	
do. Schlegl. 2 & A.	4	87	87 $\frac{1}{2}$		Hamb. Feuer-Cas.	3 $\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	87	86 $\frac{1}{2}$		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Ritsch. Est.	5	105	105 $\frac{1}{2}$		Holl. 2 $\frac{1}{2}$ o/o Int.	2 $\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	—	73 $\frac{1}{2}$		Kurs. Pr. O. 40 th.	—	—	28 $\frac{1}{2}$	
do. do. Cert. L. A.	5	—	86 $\frac{1}{2}$		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13 $\frac{1}{2}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	16	
Pol. Pfäbr. a. a. C.	4	—	93 $\frac{1}{2}$						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinssuss.	Reichth. 18.	Tages-Cours.	Priorit.-Actien.	Zinssuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	482 bz.		Berl.-Anhalt	4	90 G.
do. Hamburg	4	68 G.		do. Hamburg	4	95 G.
do. Stettin-Stargard	4	95 G.		do. Potsd.-Magd.	4	87 G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	57 $\frac{1}{2}$ bz. u. G.		do. do.	4	598 $\frac{1}{2}$ bz.
Magd.-Halberstadt	4	7132 G.		do. Stettiner	4	5104 G.
do. Leipziger	4	410		Magd.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	255 $\frac{1}{2}$ a56 bz u G		Halle-Thüringer	4	90 $\frac{1}{2}$ G.
Cöln-Minden	3 $\frac{1}{2}$	86 $\frac{1}{2}$ u $\frac{1}{2}$ bz.		Cöln-Minden	4	94 $\frac{1}{2}$ G.
do. Aachen	4	546 $\frac{1}{2}$ bz.		Rhein. v. Staat gar.	3 $\frac{1}{2}$	—
Bonn-Cöln	5	—		do. 1 Prioritat.	4	—
Düsseldorf-Elberfeld	5	61 $\frac{1}{2}$ bz.		do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	36 B.		Düsseldorf-Elberfeld	4	—
Niedersch. Märkisch.	3 $\frac{1}{2}$	78 bz.		Niedersch.-Märkisch.	4	90 bz.
do. Zweigbahn	4	32 B.		do. do.	5	102 $\frac{1}{2}$ B.
Oberschles. Litt. A.	3 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{2}$ 100 G.		do. III Serie.	4	598 $\frac{1}{2}$ bz. u. B.
do. Litt. B.	3 $\frac{1}{2}$	6 $\frac{1}{2}$ 100 G.		do. Zweigbahn	4	72 G.
Cosel-Oderberg	4	—		do. do.	4	580 G.
Breslau-Freiburg	4	—		Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	58 $\frac{1}{2}$ bz.		Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	51 $\frac{1}{2}$ B.		Steele-Vohwinkel	4	591 G.
Stargard-Posen	3 $\frac{1}{2}$	78 $\frac{1}{2}$ bz. u. G.		Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—				
Quittungs-Bogen.				Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Breslau-Görlitz	4	—
Magdeh.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Breslau	4	—
Aachen-Mastrecht	4	30	—	Chemnitz-Blaa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittungs-Bogen.				Kiel-Altona	4	98 B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	—	490	—	Mecklenburger	4	34 B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	—	490 39 $\frac{1}{2}$ bz.	—			

Bei Enthüllung

der Bildsäule Sr. Majestät des hochseligen Königs

Friedrich Wilhelm III.

am 3ten August 1849.

So bist Du uns denn nah, wenn gleich in lichten Räumen
Dein königlicher Geist umfaßt ein Weltenmeer,
Was wir von Dir und Deiner Größe träumen,
Verwirklicht Deine Büste hoch und hehr.
Sie ruht in uns zurück den Schmerz verklungner Tage,
Sie mahnt uns ernst und laut an Preußens Prüfungszeit,
Wo hin- und hergeschwankt des Weltenlenkers Wage,
Und Kriegsgeheiß erfüllt Europa weit und breit.
Wie Du im Leben einst, ein Fels in Ungewittern,
Dein Heldenvolk geführt zur Freiheit Sonnenbahn,
So wird Dein Marmorbild im Sturme nicht erzittern,
Als König Friedrichs des Großen würd'ger Ahn.
Ein heil'ges Monument, des Bildners Kunst entsprossen,
Sei jetzt und immerdar die Zierde von Stettin,
Wo segnend Deine Hand der Armuth sich erschlossen,
Wo Lieb' und Dankgefühl des Bürgers Brust durchglühn.
Führ uns als Genius durch drohende Gefahren,
Und schütze geistig uns vor Kummer und vor Gram,
Dann wird die Form von Stein Dein Bild in uns bewahren,
Das uns des Todes Ruf so unerwartet nahm.

v. Rüdiger.

Deutschland.

Berlin, 1. August. Gestern ist ein Abgesandter der schleswig-holsteinischen Statthaltertschaft, Dr. Balemann, Bürgermeister aus Kiel, hier eingetroffen, der den Auftrag hat, die Unterwerfung der Herzogthümer unter die Bedingungen des Waffenstillstandes anzuzeigen, und zugleich die Versicherung überbringt, daß die Regierung der Herzogthümer das gute Einvernehmen mit Preußen in jeder Beziehung aufrecht zu erhalten bestrebt sein werde. Der ersten Aufregung, welche sich auf Seiten der Herzogthümer natürlich und verzeihlich finden konnten, scheint die ruhige Ueberlegung gefolgt zu sein, daß der starke Arm Preußens zu allen Zeiten immer noch ein zuverlässigerer Bundesgenosse sein wird, als die schönen Redensarten, mit denen gewisse süddeutsche Staaten sich jetzt aus der Affaire zu ziehen suchen. Man scheint bei eintretender besonnenerer Ueberlegung endlich zu der gerechten Würdigung zu gelangen, daß die Pflichten eines Bundesgenossen immer nicht über ein gewisses Maas der Selbstaufopferung hinausgehen, — und wie weit Preußen in dieser Aufopferung seiner eigenen Interessen bereits gegangen war, davon geben die Stimmen aus den Ostseeprovinzen, die früher aus Patriotismus geschwiegen, jetzt hinreichendes Zeugniß. Die süddeutschen Staaten hatten den Vortheil, ohne von den Leiden des Krieges betroffen zu werden, ihrem Truppencontingent eine bequeme Gelegenheit der Kriegesübung zu gewähren, und konnten der Vernichtung des preussischen und norddeutschen Seehandels mit der größten Gemüthsruhe zuschauen. Wir können übrigens versichern, daß ihre jetzige wenig aufrichtige und doppelzüngige Haltung in der dänischen Frage, welche Preußen den Haß zuschieben, für sich aber noch einen Schein von Popularität erhaschen möchte, in den Herzogthümern selbst allgemein die größte Indignation hervorruft. Wenn auch von Württemberg eine gleiche Erklärung wie von Baiern ausgegangen ist: „man protestire gegen den Waffenstillstand, ziehe aber seine Truppen zurück, weil der Reichsverweser ihr Verbleiben in Holstein nicht ausdrücklich anbefohlen habe“ — so fühlte der ehrliche und treuherzige Sinn der Schleswig-Holsteiner den zweideutigen Hinterhalt solcher schönen Worte gleich heraus und fragt sich einfach: „stehen die Baiern und Württemberger so fest zum Reichsverweser, — warum ziehen sie denn ihre Truppen ohne ausdrücklichen Befehl dieses Reichsverwesers zurück?“ — Wir erfahren übrigens mit Besorgniß, daß eine große Anzahl nord- und süddeutscher Demokraten augenblicklich seinen Zug nach Kiel nimmt, in der Hoffnung, daß dort jetzt für sie gute Geschäfte zu machen seien. Zu der besonnenen und einsichtigen Haltung der Statthaltertschaft hegt man jedoch das gerechte Vertrauen, daß sie jedem solchen Versuch, neue Leiden über das unglückliche Land zu bringen, mit Energie zu begegnen wissen wird.

Heute Mittag hatte Herr Balemann eine Konferenz mit dem Grafen Brandenburg und Herrn v. Schleich. — Ueber die Demarationslinie finden noch Differenzen statt. Herr Balemann ist übrigens der Ansicht, daß in diesem Augenblicke bereits die große Majorität der Landesversammlung die Ansicht der Statthaltertschaft theile, daß nur ein Zusammengehen mit Preußen zum Heile der Herzogthümer führen könne. (C. C.)

Der Preussische Gesandte Herr v. Useedom hat Neapel am 11ten Juli verlassen, um nach einem Aufenthalt von etwa acht Tagen in Rom, die nothwendig sein möchten, sein dortiges Hauswesen nach langer Abwesenheit wieder zu ordnen, da auch noch während der Belagerung mehrere Kugeln in seine Wohnung eingeschlagen sind, nach Berlin zurückzukehren und seinen Sitz in der Ersten Kammer einzunehmen.

Berlin, 1. August. Von der zweiten Abtheilung des Criminalgerichts wurde am Montag der bereits wegen Hochverraths zu 10jährigem Festungsarrest verurtheilte Buchdruckereibesitzer Jähndrich mit einer Geldbuße von 10 Thlr. oder im Unvermögensfalle mit 14tägiger Gefängnisstrafe belegt. Ein in seiner Offizin unter der falschen Firma: Piepenbrinck auf Bouvassell gedrucktes Plakat war die Veranlassung. Darauf wurden der Lithograph Lukas, der Steinmetzgeselle Darge, beide schon mehrfach bestrafte Menschen, und der Arbeitsmann Schmidt, seit dem Berliner Märzkrawall bekannt unter dem Namen: Barrikadenschmidt, erstere beide zu 18monatlicher, letzterer zu einer 15monatlichen Zuchthausstrafe verurtheilt. Alle drei hatten unter Vorzeigung eines gefälschten, angeblich vom Schulzenamte zu Rixdorf auf den Namen eines dort wohnenden Webermeisters ausgestellten Attestes unter dem Vorwande collectirt, daß derselbe bei dem großen Brande in Rixdorf sein Hab und Gut verloren habe.

Der sogenannte Barrikadenschmidt war zwar bisher noch nicht wegen Verbrechen gegen das Eigenthum bestraft, wohl aber schon vielfach wegen Widerseßlichkeit, Aufruhr u. s. w. Auch in den Aufruhrprozeß gegen Dorniat war er verwickelt. (N. P. Z.)

— Durch einen unglücklichen Zufall gerieth der Maler Hauer zu Berlin in die Dampfmaschine der Bade-Anstalt des Hoflieferanten Maas. Der rechte Arm zerbrach und die Brust wurde so sehr gequetscht, daß er eine halbe Stunde darauf starb. Der Maschinengehülfe, der den Unglücklichen aus dem Schwungrad entfernen und so retten wollte, erlitt mehrere, jedoch ungefährliche Beschädigungen. (C. C.)

— In Schlesien cirkulirt eine Adresse an Se. Majestät den König, bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, deren Schluß also lautet:

„Sollte daher die nächste Versammlung sich wieder als unbrauchbar erweisen, so bitten wir Eure Königl. Majestät, bis zum Eintritt ruhigerer Zeiten die Gesetze wie früher wieder allein mit Ihren Ministern zu geben, da es uns früher, ehe noch Kammern und Versammlungen waren, weit besser gegangen ist, als jetzt, und wir durch die Kammern bis jetzt noch durchaus keine uns Glück bringende Ergebnisse der neuen, uns verheißenen Freiheit gesehen haben.“ (N. P. Z.)

— In voriger Woche machte durch alle hiesigen Blätter die Nachricht die Runde, daß ein Offizier hier vermisst würde. Wir wiederholten später das Gerücht, ohne die specielleren Angaben beizufügen, die darüber im Publikum cirkulirten, und nach denen der Vermisste ein Offizier mit polnischem Namen sein sollte. Amtliche Nachrichten haben jetzt ergeben, daß die ganze Nachricht unwahr ist. (N. P. Z.)

— Dem Vernehmen nach sollen alle Preußen, welche sich bei dem Aufstande in der Pfalz und in Baden betheiligt haben, gerichtlich belangt werden. (Spen. Z.)

— Am 31. v. M. Nachmittags mußte eine am Wege von Friedrichsberg nach Borchagen gelegene Windmühle dem Sturme weichen. Sie ward dergestalt zertrümmert, daß zum etwanigen Wiederaufbau wenig Material brauchbar sein wird. Ein Müllergeselle rettete sich noch rechtzeitig und in dem Augenblicke aus der Mühle, als dieselbe schon vom Sturme gehoben wurde. (B. Z.)

Potsdam, 1. August. Zu Ehren des hohen Besuches des regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg auf Sanssouci, welcher aus Schleswig-Holstein zurückgekehrt, war gestern große Königl. Tafel, zu welcher das Musikchor des ersten Garde-Regiments zu Fuß die Tafel-Musik machte. Auch der General von Wrangel war zu dieser Königl. Tafel eingeladen. (Voss. Ztg.)

München. Es heißt in einem Artikel der „N. Münchener Zeitung“ über die Sendung des Herrn v. d. Pfordten:

„Seitdem der bayerische Minister des Außern von Berlin zurückgekehrt ist, haben viele Stimmen eine offizielle Bekanntmachung der Resultate gewünscht, welche aus den Verhandlungen zu Wien und Berlin hervorgegangen seien. Eine umfassende Darlegung dieser übrigens noch nicht abgebrochenen Verhandlungen wird die Regierung jedenfalls den Kammern übergeben. Indessen sind wir in den Stand gesetzt, die augenblickliche Lage der Hauptfragen zu bezeichnen.“

Da die größte Schwierigkeit für die Lösung der deutschen Verfassungsfrage in der Stellung von Oesterreich und Preußen liegt, so war auch die Hauptaufgabe Baierns, und ist es noch, dem sich vorbereitenden Bruche zwischen diesen beiden Großmächten entgegenzuwirken.

Die nächste Gefahr liegt darin, daß Preußen die provisorische Centralgewalt nicht mehr anerkennt, und sich selbst an deren Stelle zu setzen trachtet. Hierdurch wird nicht bloß der deutsche Bund factisch aufgelöst, sondern auch die deutsche Verfassungsfrage der Gefahr fremder Einmischung ausgesetzt, indem die Verträge von 1815 die Grundlage des Europäischen Staatensystems bilden. Es mußte daher vor Allem darnach getrachtet werden, sich über eine provisorische Centralgewalt zu einigen, welche an die Stelle der jetzigen — natürlich mit deren Zustimmung — zu treten hätte. Der hierüber seit Wochen zwischen Wien und Berlin geführte Notenwechsel hatte vielmehr von dem Ziele abgeführt, als ihm näher gebracht. Es gelang nun, mündliche Verhandlungen in Berlin zwischen den Vertretern von Oesterreich, Preußen und Baiern zu eröffnen, in welchen von österreichischer Seite folgende Vorschläge gemacht wurden. Oesterreich und Preußen sollten sofort die Leitung der deutschen Angelegenheiten gemeinschaftlich in die Hand nehmen, und es den übrigen Regierungen freistellen, entweder ein drittes Mitglied der neuen Centralgewalt zu wählen, oder die beiden Großmächte auf eine bestimmte Zeit zu bevollmächtigen; Preußen sollte bestimmen, ob es seinerseits einen königlichen Prinzen oder einen Staatsmann delegiren wolle, und Oesterreich werde seinem Beispiele folgen; endlich sollte auch Preußen den Ort wählen, an welchem die provisorische Centralgewalt ihren Sitz zu nehmen hätte. Von Seite Baierns wurde diesen Vorschlägen beigetreten, und auf jede eigene Theilnehmung an der Centralgewalt wie auf die Wahl eines dritten Mitgliedes verzichtet. Wenn man erwägt, daß Oesterreich bisher allein an der Spitze von Deutschland stand, so wird man die Billigkeit obiger Vorschläge würdigen. Allein Preußen glaubte auf dieselben nicht eingehen zu können. Es machte sogar eine bestimmte Erwiderung auf dieselben davon abhängig, daß Oesterreich vorher ausdrücklich erkläre, es erkenne die Durchführung des Berliner Verfassungsentwurfes in ganz Deutschland für unbedenklich und vollkommen vereinbar mit den Bundesverträgen von 1815 an. Eine solche Erklärung hat Oesterreich nicht gegeben, und konnte sie nicht geben, weil darin sein völliger Ausfluß aus Deutschland und die Auflösung des deutschen Bundes enthalten sein würde. In Folge dessen blieben die mündlichen Verhandlungen über diese Frage — gewiß nicht durch Baierns Schuld — erfolglos, und Preußen erklärte, den Notenwechsel fortsetzen zu wollen. So hat denn Deutschland in diesem Augenblicke keinen vollwirksamen Einigungspunkt mehr; denn Preußen erkennt die provisorische Centralgewalt nicht mehr an, und macht die Bildung einer neuen von unerfüllbaren Bedingungen abhängig. Die Wirkungen hiervon liegen in dem Abflusse des Waffenstillstandes mit Dänemark zu Tage.

Ueber die definitive Gestaltung der deutschen Verfassung vermag sich Oesterreich nicht wohl eher in's Einzelne auszusprechen, als bis in seinem Innern der Friede hergestellt ist. Doch steht schon jetzt so viel fest, daß auch Oesterreich eine Vertretung des Volkes will, und nur eine andere Wahlart vorschlägt, als sie in der Frankfurter und Berliner Verfassung enthalten ist. Baiern hat nun keineswegs verlangt, daß das ganze übrige Deutschland seinen Verfassungsbau so lange ruhen lasse, bis Oesterreich vollständig daran Theil nehmen kann; aber darauf glaubte es bestehen zu müssen, daß nicht auch die künftige Theilnahme Oesterreichs schlechthin unmöglich gemacht und dadurch Deutschland gespalten werde. Hierauf zu bestehen ist um so notwendiger, als gerade diejenigen Bestimmungen des Berliner Verfassungsentwurfes, durch welche Oesterreich für immer ausgeschlossen erscheint, auch für Baiern selbst den wesentlichsten Bedenken unterliegen.

In diesem Sinne haben zu Berlin vertrauliche Verhandlungen über diejenigen Abänderungen stattgefunden, ohne welche Baiern dem Verfassungsentwurf nicht in der Art zustimmen kann, um ihn als gemeinschaftlichen Vorschlag an den Reichstag zu bringen. Für manche dieser Abänderungen ist Aussicht auf Vereinigung gewonnen worden, für andere und gerade für die wesentlichen aber nicht. Während Baiern die nothwendige Einheit in der vollziehenden Gewalt hinreichend gesichert glaubt, wenn Preußen den Vorsitz im Fürstenkollegium und die Ausführung der Beschlüsse übertragen erhält, wird andererseits daran festgehalten, daß der jetzmalige König von Preußen als Reichsvorstand über dem Fürstenkollegium stehe, in welchem Preußen seinen Bevollmächtigten hat, wie die übrigen Staaten, und daß er die ganze auswärtige Vertretung, die Entscheidung über Krieg und Frieden, die Wahrung der innern Ruhe und die Verfügung über die bewaffnete Macht in seiner Hand vereinige. Während ferner von Seite Baierns zur Sicherung des materiellen Wohlstandes seiner Bürger für nothwendig erachtet wird, daß die Vorbedingungen des bayerischen Staatsbürgerrechtes, der Heimatsberechtigung, der Ansfähigmachung und des Gewerbebetriebes der Landesgesetzgebung überlassen bleiben, sollen nach der gegentheiligen Ansicht diese Gegenstände ausschließlich dem Reichstage überwiesen werden, auf welchem die bayerischen Abgeordneten naturgemäß in der Minderzahl sind.

Es ist übrigens die Hoffnung nicht ausgegeben worden, daß durch fortgesetzte Verhandlungen, namentlich wenn auch Württemberg sich daran theilnimmt, das mit Baiern gleiche Interesse hat, eine Verständigung erzielt wird, und hiefür ist die bayerische Regierung unausgesetzt thätig. Den Vertretern des Volkes wird sie darüber Rechenschaft geben, und den vereinten Bemühungen der Regierung und der Kammer wird es gelingen, die große Aufgabe unserer Zeit der Lösung zuzuführen."

Großbritannien.

London, 28. Juli. In der gestrigen Sitzung des Gemeinde-Raths von London zeigte Herr Gilpin an, er werde den Antrag auf eine Adresse an die Königin stellen, worin dieselbe um friedliche Vermittelung in der ungarischen Frage und energischen Protest wider die Intervention Russlands angegangen werden solle. Heute hat darauf der Gemeinde-Rath von London beschlossen, eine Adresse an die Königin zu richten und sie zu bitten, dem Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten zu befehlen, die geeigneten Maßregeln zu treffen, um, ohne zu den Waffen zu greifen, eine friedliche Lösung der Frage herbeizuführen, welche in Oesterreich und Ungarn so viel Blutvergießen veranlasse, und energisch gegen die Besetzung Ungarns durch die russischen Truppen zu protestiren. Die Londoner

Zeitungen veröffentlichen auch die Neben, welche die sich hier aufhaltenden Ungarn, Graf Tislt und Herr Pulszky, als Erwiderung auf einen den anwesenden Fremden ausgebrachten Toast bei einem Essen, das der Lord-Mayor vorigen Mittwoch den irländischen und sogenannten unabhängigen Parlaments-Mitgliedern gab, gehalten haben. Herr Pulszky wies darauf hin, daß die Interessen Englands und Ungarns in keiner Weise in Widerstreit gerathen könnten, wohl aber in tausend Beziehungen Hand in Hand gingen.

London, 28. Juli. Carl Bonaparte, Prinz von Canino, ist zu Brighton angekommen und hat sehr emphatisch „das wahre Land der Freiheit“ begrüßt.

— Die Nachrichten über die Ernte in Irland lauten sehr zufriedenstellend, von Kartoffelkrankheit fast keine Spur mehr.

— Die Cholera ist zu London im Wachsen.

Bermischte Nachrichten.

Stargard. Bei der Abgeordneten-Wahl am 27ten Juli waren 335 Wahlmänner anwesend. Der Landrath v. Wedell wurde fast einstimmig gewählt. Der G. Rev.-R. Bauer erhielt 193 Stimmen, der Landrath v. Waldow aber nur 93.

— Am 25. Juli wurde in Soldin der Abgeordnete zum vorjährigen preuß. Reichstage, Buchdruckereibesitzer Siebert, von einem Gensdarm in seiner eigenen Wohnung überfallen und thätlich gemißhandelt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Am Montag schlug der Blitz in das Dorf Eventin bei Zauow und zündete.

— Nicht selten beweist sich die deutsche Vorsicht, die Großjährigkeit auf das 25ste Jahr festgesetzt zu haben, als sehr heilsam und wohlthätig, wie auch aus folgendem Beispiele e contrario zu schließen sein möchte: Ein junger Garde-Offizier, kürzlich erst 21 Jahre alt geworden (also nach britischen Gesetzen majoren), Namens Stafford Heald, führte am Donnerstag die „berühmte“ Lola Montez, à-dévant Gräfin Landsehl, als Braut zum Traualtar in der St. Georgs-Kirche (Hanover Square), dem Tempel Hymens par excellence der Aristokratie. Man sagt, der junge Gemann sei sehr reich, was wohl im Charakter der Dame seine Bestätigung finden dürfte.

— Das größte Bauwerk, welches je in irgend einem Lande existirt hat, ist das neue hiesige Parlaments-Gebäude; wenigstens behauptet dies der Architekt Herr Barry, der unter mehreren öffentlichen Bewerbern als angehender Künstler den Preis bei den Entwürfen sich erwarb und, wie es hier beinahe immer geschieht, daher mit der Ausführung beauftragt wurde. Bei Bauten gilt hier 5 Prozent vom Kostenbelaufe als Normalhonorar, und er behauptet, die ihm in Baufch und Bogen von der Regierung festgesetzte Summe von 25,000 Pfd. St. nur bedingungsweise und vorläufig angenommen zu haben und beantragte noch eben so viel als Nachzahlung. Im Ganzen sind über 2,000,000 Pfd. St. schon aus dem Staatsschatze für das Prachtwerk ausgezahlt und ehe man fertig ist, kommt gewiß noch eine halbe Million dazu. — Einen glänzenden Beweis der Aesthetik der Glücksgüter giebt die jetzige Lage des Herrn Robert Hudson. Vor drei Jahren wurde allgemein behauptet, daß er zwischen zwei und drei Millionen Pfd. Sterling durch Eisenbahn-Spekulationen sich erworben und realisiert habe; jetzt soll es mit ihm zum förmlichen Bankerott gekommen sein.

Es sind die 4 Stargard-Posener Eisenbahn-Aktien No. 2668, 2669, 2670, 2671 — eine jede über 100 Thlr. — bei uns als verloren angemeldet. Behufs Mortifizierung dieser Aktien fordern wir die etwaigen Besitzer auf Grund des §. 17 unseres Statuts vom 4. März 1846 hierdurch auf, jene Dokumente einzuliefern oder die etwaigen Rechte an denselben geltend zu machen. Stettin, den 27ten Juli 1849.

Direktorium

der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
gez. Masche. Seegewaldt. Fraissinet.

Officielle Bekanntmachungen.

Publicandum.

Die Passage durch das Berliner Thor wird vom Montag den 6ten k. Mts. ab, wegen Reparatur sämtlicher Thorbrücken, gänzlich, also auch für Fußgänger, auf 12 bis 14 Tage gesperrt werden. Die Passage geht während dieser Zeit über die Brücke nach dem neuen Stadttheil, und für Fuhrwerke und Reiter weiter über die Interimsbrücke in der Richtung nach dem Fort Preußen.

Schweres Frachtfuhrwerk fährt aber vom Berliner Thore links übers Glacis und durch das Königsthor. Um jede Stockung in der Fahrpassage zu vermeiden, dürfen die die Stadt verlassenden Wagen nur vom Berliner Thore ab längs der Kasematten zur neuen Brücke fahren, während die zur Stadt kommenden Fuhrwerke den Weg rechts von der Thor-Barriere einschlagen müssen.

Stettin, den 27ten Juli 1849.

Königliche Polizei-Direktion.

Sternberg.

Todesfälle.

Heute Vormittag starb nach kurzer Krankheit der Hof-Apotheker Wilhelm Klee. Eine geliebte und liebende Braut und wahre zahlreiche Freunde trauern um ihn. Stettin, am 2ten August 1849.

v. Beyrach, Oberst-Lieut. a. D.
Caroline v. Beyrach, als Braut.

Auktionen.

Der am 4. August c. im v. Melle-

schen Speicher, Oberstraße No. 9, zum Verkauf von circa 60 Wispel Hafer anstehende Termin soll erst am 8. August c., Vormittags 11½ Uhr, daselbst abgehalten werden. Meisler.

Vermietungen.

In meinem Hause, große Laßadie No. 83 b., sind mehrere Läden zu vermieten. Gustav Wellmann.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junger Mann von auswärts, mit guten Vorkenntnissen versehen, kann in meinem Geschäft als Lehrling sofort eintreten. Stettin, den 1sten August 1849.

Hermann Schulze.

Anzeigen vermischten Inhalts.

R. Beuchel,
pract. Zahnarzt,
gr. Wollweberstr. No. 561.



Reit-Unterricht.

Am Montag beginnt ein neuer Reiterkursus, Morgens von 5½ — 6½ Uhr, in der Reitbahn, Frauenstraße No. 908. Meldungen bei C. Bach.

Mit eingeholter Erlaubnis wird am Sonntag, als am 5ten d., Nachmittags 3 Uhr, in dem Exercierhause des Fürst Leopold die Verammlung zur Eröffnung des Stettiner Zweig-Vereins vom Freu-Bunde für König und Vaterland statt finden, und Jedermann,

welcher demselben beizutreten gewilligt ist, zur Theilnahme eingeladen.

Stettin, am 2ten August 1849.

Der Vorstand.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis, den 5. August, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmie, um 8 U.
= Hofprediger Brunner, um 10½ U.
= Prediger Beerbaum, um 2 U.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Pastor Schünemann, um 9 U.
Herr Prediger Fischer, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Schünemann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
= Prediger Schiffmann, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:

Herr Militär-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
= Pastor Teschendorff, um 10½ U.
= Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Kandidat Collier, um 9 U.
(Gastpredigt.)
Nachmittags 2 Uhr: Vorlesen.

Freie christliche Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntag, den 5. August, Vormittags 9 Uhr: Herr Prediger Wagner.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde (Rostmarkt No. 718 b.) Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 5 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr Herr Prediger Gülzow.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 4. d. M., Morgens 10 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Meisel.